

Tätigkeitsbericht

der Katholischen Sozialwissenschaftlichen
Zentralstelle in Mönchengladbach

2022



Die Katholische Sozialwissenschaftliche Zentralstelle (KSZ) ist eine Arbeitsstelle der Deutschen Bischofskonferenz und des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK). Sie versteht sich als kommunikative Schnittstelle zwischen den verschiedenen kirchlichen und wissenschaftlichen Akteuren, die sich vor dem Hintergrund der katholischen Soziallehre und der Christlichen Sozialethik mit sozialen Fragestellungen auseinandersetzen. Die KSZ besteht seit 1963 mit Sitz in Mönchengladbach.

Inhalt

Editorial – 3

Wer wir sind – 4

Projekte und Veranstaltungen – 6

Grüne Reihe: Der Podcast der KSZ – 6

„Ambivalenzen der Macht“ – Das 23. Berliner Werkstattgespräch – 8

Projekt „Transatlantischer Dialog zur christlichen Sozialethik“ – 12

„Catholic and Orthodox Social Ethos after Laudato Si – Christian Contributions to civic Education in Europe“ – Tagung in Rom – 14

Großes Podium auf dem Katholikentag – 19

Digitales Kolloquium: „Die kirchenpolitische Dimension des Ukrainekriegs“ – 21

„Die Ordnungsethik der Sozialen Marktwirtschaft“: Interdisziplinäre Tagung in Tübingen – 23

Zusammenarbeit mit dem Dikasterium für die ganzheitliche Entwicklung des Menschen – 28

„Earth in the Crisis“: 13. Deutsch-Koreanisches Kolloquium in Seoul – 29

Publikationen – 30

KSZ-Arbeitspapiere Nr. 2 – 30

Schriftenreihe Kirche und Gesellschaft – 31

Zeitschrift Amosinternational – 32

Publikationen der Mitarbeiter – 33

Sozialethischer Literaturbericht – 35

Ausblick – 36

Anhang – 37



**Msgr. Prof. Dr. Peter Schallenberg,
Direktor der KSZ**

Liebe Freunde der KSZ in Mönchengladbach!

In der katholischen Soziallehre steht das Personalitätsprinzip an erster Stelle. Nach katholischer Auffassung ist daher eine Ver zwecklichung von Personen immer und überall unerlaubt. Gibt es also, so könnte man in diesen Zeiten neu fragen, aus katholischer friedensethischer Sicht nur den radikalen Pazifismus oder auch die Möglichkeit des gerechten Krieges auf dem Weg zum Frieden? Der brutale kriegerische Überfall Putins auf die Ukraine im Februar 2022 hat tatsächlich die Frage nach dem gerechten Krieg wiederbelebt. Kontrovers wurde und wird darüber diskutiert, ob andere Staaten der Ukraine Waffen liefern sollten. Krieg ist immer der Niedergang jedes wahren Humanismus. Dies gilt auch für militärische Interventionen zugunsten unschuldiger Menschen, und dies verschärft im Zeitalter nuklearer Waffen. Gerecht daran ist allenfalls der wenigstens minimale Schutz der unschuldigen und schwächeren Verwandten des Abel als Anfang einer universellen Friedensordnung. Heilig kann aus Sicht der christlichen Ethik weder ein Krieg noch auch ein Friede sein

angesichts der Vorläufigkeit aller ethischen Mühen im Vorraum der Ewigkeit. Ansonsten muss diesseitig ständig mit Kain und seinen Konsorten gerechnet werden, bis zum Anbruch des jenseitigen Jüngsten Tages. So bitter es ist: Nur Minderung, nicht Ausrottung des Bösen ist das Gebot der diesseitigen Stunde. Dies gilt auch für all die weiteren Krisen und Problemlagen in der Welt, mit denen sich die KSZ im Berichtsjahr, ganz im Sinne des Zweiten Vatikanischen Konzils, die Zeichen der Zeit im Lichte des Evangeliums zu beleuchten, befasst hat. Zu nennen wäre etwa die ökologische Krise, die Weiterentwicklung der sozialen zur öko-sozialen Marktwirtschaft oder die fortschreitende Digitalisierung und mit ihr verbundene Gerechtigkeitsfragen.

Durch welche Aktivitäten das Team der KSZ, die 2023 im Übrigen seit nunmehr 60 Jahren besteht, im vergangenen Jahr Fragen von Gerechtigkeit und Frieden sozialethisch bearbeitet hat, davon kündigt der vorliegende Tätigkeitsbericht der KSZ für das Jahr 2022.

Danke für alle Hilfe und Verbundenheit, besonders auch an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der KSZ.

Ihr Peter Schallenberg
Direktor der KSZ



Prof. Dr. Peter Schallenberg

Direktor

Peter Schallenberg (geb. 1963) wurde 1991 in Theologie promoviert und habilitierte sich 2003. Er lehrt Moralthologie in Paderborn und ist seit 2010 Direktor der KSZ. Von 2019 bis 2022 war er Konsultor am Dikasterium für die ganzheitliche Entwicklung des Menschen. Neben seiner moraltheologischen Forschung arbeitet er schwerpunktmäßig zu Fragen der Ethik der Sozialen Marktwirtschaft.



Dr. Arnd Küppers

Stellvertretender Direktor

Arnd Küppers (geb. 1973) ist Doktor der Theologie und ist seit September 2010 Stellvertretender Direktor der KSZ. Er arbeitet schwerpunktmäßig u.a. zu Fragen der Ordnungsethik und -politik, der Sozialen Marktwirtschaft, zu Arbeitspolitik und -recht, zur Theologischen Ethik im Kontext sozialer Pluralisierung sowie zum Verhältnis von politischem Katholizismus und Liberalismus.



Mag. theol. Lars Schäfers

Wissenschaftlicher Referent

Lars Schäfers (geb. 1988) studierte bis 2016 Katholische Theologie in Bonn. Nach journalistischen Tätigkeiten war er von November 2017 bis September 2022 Wissenschaftlich Beschäftigter am Seminar für Christliche Gesellschaftslehre in Bonn. Seit Februar 2018 ist er hauptberuflich Referent der KSZ. Er arbeitet hauptsächlich u.a. zu ethischen Fragen rund um Medien, Alterssicherung, Wirtschaft und Umwelt.



Mag. theol. Stefan Gaßmann

Wissenschaftlicher Referent

Stefan Gaßmann (geb. 1991) studierte bis 2020 Theologie in Münster und Leuven (Belgien). Seit April 2020 ist er Referent der KSZ, seit Mai 2020 zusätzlich Wissenschaftliche Hilfskraft am Seminar für Fundamentaltheologie in Münster, und seit November 2020 dort Doktorand. Er arbeitet schwerpunktmäßig zu Fragen an der Schnittstelle von politischer Philosophie, Sozialethik und Theologie sowie zur Umweltethik.



Dr. Wolfgang Kurek

Wissenschaftlicher Mitarbeiter

Wolfgang Kurek (geb. 1959 in Berlin) studierte Politische Wissenschaften an der Freien Universität Berlin, wo er 1996 promoviert wurde. In der KSZ ist er seit 2002 tätig. Sein Aufgabengebiet umfasst u. a. die Redaktion der Reihe „Kirche und Gesellschaft“ und eine entsprechende Mitarbeit bei der Zeitschrift Amosinternational.



Andrea Heck

Sekretärin

Andrea Heck (geb. 1957 in Viersen) ist seit 1994 als Sekretärin bei der KSZ angestellt. Neben den Sekretariatsarbeiten, die auch buchhaltungsvorbereitende Tätigkeiten umfassen, ist sie für den Versand der Reihe „Kirche und Gesellschaft“ verantwortlich.



Grüne Reihe: Der Podcast der KSZ

Podcasts als abonnierbares Digitalmedium sind populär. Auch die KSZ hat seit drei Jahren einen eigenen Podcast in ihrem medialen Portfolio. Im KSZ-Podcast kommen im Format von Interviewgesprächen Sozialethikerinnen und Sozialethiker mit verschiedenen Arbeitsschwerpunkten sowie weitere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zu Wort. Dabei sind auch bereits mehrere Vertreter/innen der Arbeitsgemeinschaft Christliche Sozialethik (AG Christliche Sozialethik) zu Gast gewesen.

Die thematische Reihenfolge orientiert sich dabei grob an den Themen der Grünen Hefte; angestrebt ist, dass jeder Autor bzw. jede Autorin eines Heftes im Gespräch seine Kerngedanken vorstellt. Dazu kommen auch weitere Interviews zu relevanten sozial-

ethischen Themen, etwa über jeweils aktuelle Entwicklungen und Diskursthemen in Gesellschaft, Wirtschaft und Politik.

Auf diese Weise bietet die KSZ inzwischen über unterschiedliche mediale Kanäle unter dem bewährten Label „Grüne Reihe“ in gewohnter Qualität fundierte christlich-sozialethische Beiträge zu wichtigen Fragen aus Politik und Gesellschaft an.

Der Podcast ist sowohl im YouTube-Kanal der KSZ zu finden als auch auf den einschlägigen Streaming-Plattformen wie Spotify oder Deezer abonnierbar.

Lars Schäfers

Grüne Reihe DER PODCAST DER KSZ



EPISODEN DES PODCASTS DER KSZ IN 2022:

#18 Christliche Soziallehre und Digitalisierung: Ein Gespräch mit Ulrich Hemel (04.03.2022)

#19 Neustart in der Christlichen Friedensethik? Ein Gespräch mit Heinz-Gerhard Justenhoven (12.03.2022)

#20 Soziale Gerechtigkeit durch Befähigung: Ein Gespräch mit Georg Cremer (29.04.2022)

#21 Digitalität, Medialität und die katholische Soziallehre: Ein Gespräch mit Andreas Büsch (17.06.2022)

#22 Wie werden Rente und Alterssicherung zukunftsfähig? Ein Gespräch mit Anna Karger-Kroll und Lars Schäfers (15.07.2022)

#23 Armut in der Christentumsgeschichte: Ein Gespräch mit Florian Bock und Miriam Niekämper (30.11.2022)

„Ambivalenzen der Macht“ – Das 23. Berliner Werkstattgespräch

Die sozialetische Reflexion von Macht in ihrer Ambivalenz und Vielschichtigkeit war das Anliegen des 23. Berliner Werkstattgesprächs der Arbeitsgemeinschaft Christliche Sozialetik (AG CSE) unter Beteiligung der KSZ. Pandemiebedingt fand die Tagung am 21. und 22. Februar auch diesmal erneut nicht in den Räumen der Katholischen Akademie Berlin, sondern digital via Zoom statt. Es ging um sozialetische Machtkritik und normative Perspektiven auf das Phänomen der Macht sowie um die heterogene Wahrnehmung und die ambivalenten Wirkungen von Macht. Aus Aktualitätsgründen zog sich als roter Faden speziell der Fokus auf Macht und Machtmissbrauch in der Katholischen Kirche durch die Tagung.

1. MACHTKRITIK UND MACHT-AFFINITÄT IN THEOLOGIE UND SOZIALETHIK

Mariano Barbato ging von der negativen Konnotation von Macht und Machtpolitik speziell in der katholischen Kirche aus. Das bestehende, polarisierende Framing der Macht von Papst, Bischöfen und Priestern auf der einen und der Machtlosigkeit der Frauen, Armen und Kleinen auf der anderen Seite müsse aufgebrochen werden. Daraus resultierende interne Machtfragen müssten gelöst werden, damit Kirche ihrer gesellschaftlichen Rolle neu entsprechen könne.

Torsten Meireis legt seinen Reflexionen über die Kirche als zivilgesellschaftlicher Akteur das Konzept der Öffentlichen Theologie

zugrunde. Er versteht Öffentliche Theologie dabei als Diskursparadigma, das bereits in unterschiedlichen Ländern weltweit zum Tragen gekommen sei. Kirche solle sich nach diesem Verständnis ihrer öffentlichen und im Sinne kritischer, frommer Selbstbegrenzung zudem prophetischen Rolle bewusst sein, ohne sich alarmistisch ein problematisches „Wächteramt“ in der gesellschaftlichen Öffentlichkeit zuzusprechen.

Die Phänomene immunisierter Macht und missbräuchlicher Diskursmechanismen in der katholischen Kirche waren Gegenstand des Vortrags von Johannes Ludwig. Wesentlich sei in der Kirche eine Sakralisierung der klerikalen Macht, die diese durch Zuweisung in Bereich des Heiligen unverfügbar mache. Reformen hinsichtlich einer kirchlichen Macht- und Gewaltenteilung können dadurch als Profanisierung abgelehnt werden.

2. GELD UND MACHT

Michael Schramm stellte die These auf, dass es die Macht des Geldes nur gebe, so lange ihm diese Macht zugeschrieben werde. Er begründet von daher die Notwendigkeit einer Demokratisierung des Finanzwesens, damit die Finanzmärkte für alle arbeiteten. Finanzmärkte haben demnach nicht nur einen ökonomischen, sondern auch einen moralischen Zweck.

Bernhard Emunds vertrat in seinem Vortrag zum Diskussionsstand des Synodalen Wegs, an dem er auch selbst beteiligt ist, die zentrale These, dass für die „wojtylistische



Kirche“ eine Außen-Innen-Polarität charakteristisch sei. Die katholische Kirche setze sich demnach auf der einen Seite für Demokratie, Menschenrechte und den Abbau sozialer Ungleichheiten in der Welt ein. Auf der anderen Seite herrschten dagegen jedoch innerhalb der Kirche ein verschärfter Zentralismus, ein patriarchaler Klerikalismus und eine hierarchische Steuerung ohne gegenläufige Machtkontrolle vor. Den Synodalen Weg versteht Emunds als den Versuch der deutschen Kirche, Reformen einzuleiten, welche die Innenstrukturen den Außenpositionen annähern würden.

3. POLITISCHE MACHT UND DEMOKRATIE

Bernard Laux stellte in seinem Vortrag die unterschiedlichen Machtvorstellungen von Niklas Luhmann (Macht als Drohung, die allerdings nicht ausgeführt werden muss, sofern sie funktioniert), Jürgen Habermas (kommunikative Macht in der Zivilgesellschaft, die sich in politischer Öffentlichkeit manifestiert) und Hannah Arendt (Macht als Handeln in Verbindung mit anderen) vor.

Markus Vogt stellte fest, dass seit etwa zehn Jahren weltweit autoritäre Systeme auf dem Vormarsch seien und die Demokratie somit in einer Krise sei. Als eine Hauptbedrohung der Demokratie sah Vogt die rechte Identitätspolitik, die das Verlangen nach Anerkennung der eigenen Identität bedienen möchte, indem sie Identitätsversprechen über kollektive Kategorien wie Nation oder ethni-

scher Zugehörigkeit gebe. Am Ende resümierte Vogt mit Verweis auf das gemeinsam mit der KSZ durchgeführte Projekt „Tolerance at the European frontiers – the dimension of Ukraine“, dass es angesichts der Zunahme von autoritärer Machtpolitik einer zivilgesellschaftlichen Verteidigung der offenen Gesellschaft durch die Haltung proaktiver Toleranz bedürfe.

Hans-Joachim Höhn lenkte sodann wieder den Blick auf die katholische Kirche mit den spezifischen Problemen und Möglichkeiten einer Demokratisierung ihrer Strukturen. Dabei müsse ihm zufolge nach materialen, strukturellen und funktionalen Entsprechungen demokratischer Prinzipien und Verfahren im theologischen Selbstverständnis und in der Sozialgestalt der Kirche gesucht werden. Nach Höhn entscheide das, was zur theologischen Identität der katholischen Kirche gehört, darüber, an welchen Prinzipien sie ihre Sozialgestalt ausrichte.

4. GENDER UND MACHT

Maren Behrensen betonte zunächst, dass Gender seit Jahrzehnten in der wissenschaftlichen Debatte etabliert sei, aber erst in den letzten Jahren zu einer „Chiffre“ geworden sei, mit der eigentlich disparate Themen zu einem Bedrohungsszenario verbunden werden. Dieses könne für eine entsprechende politische Mobilisierung genutzt werden. So werde Gender insbesondere von populistischen Parteien als globalistische Ideologie angesehen. Diese Lesart von Gender als Ideo-

logie habe nach Behrens auch katholische Wurzeln. In einem zweiten Schritt beschäftigte sie sich mit der Frage, welche Funktion die politische Mobilisierung von Gender in religiösen und säkularen Kontexten hat.

Marianne Heimbach-Steins stellte zunächst drei Diskursebenen vor, auf denen das Thema Fürsorge unter dem Fokus „Gender und Macht“ zu reflektieren sei. Erstens gehe es dabei um relationale, soziale und politische Praxen. Zweitens seien normative Erwartungen, die Fürsorge-Praxen determinieren, mit gesellschaftlichen Geschlechterrollen verknüpft. Drittens werde unter der Bezeichnung „Fürsorge-Ethik“ ein Ethikverständnis mit einem konstitutiv relationalen Subjektbegriff aufgerufen. Fürsorge-Praxen seien daher machtasymmetrische Praxen. Sie stellte abschließend die Frage nach einer genuin sozial-ethischen Fürsorge-Ethik.

Auch in diesem Panel wurde die Kirche ebenfalls noch einmal fokussiert, als Gunda Werner ihre theologisch begründete Kritik an den Argumenten gegen die Weihe von Frauen artikulierte. So werde von Gegnern der Frauenordination neben geschlechtsspezifischen Rollen- und Gefühlszuschreibungen nach wie vor eine ontologische Bestimmung des „Wesens“ der Frau als das fürsorgende Geschlecht vertreten, die sich mit dem kirchlichen Amt nicht vertragen würde. Dabei werde auch Maria ein biedermeierliches Ideal von Weiblichkeit und eine Hausfrauenrolle zugeschrieben.

5. MACHT – KONSTITUTIV UND REPRESSIV (WORKSHOPS)

Im fünften Panel wurde innerhalb von parallelen Arbeitsgruppen über folgende Themen diskutiert: „Die Rede von der Wahrheit als Machtinstrument im politischen Diskurs“

(geleitet von Pavlos Leußler, Bonn) und „Pierre Rosanvillons Begriff der ‚Gegen-Demokratie‘“ (unter Leitung von Elisabeth Zschie-drich, Fribourg).

Pavlos Leußler zeigte auf, welche Rolle Wahrheit als Machtinstrument im politischen Diskurs spielt. Er unterschied das absolute Wahrheitsverständnis der Religion von dem politischen Verständnis von Wahrheit als Tatsachenwahrheit und argumentierte, dass absolute Wahrheiten im politischen Raum undenkbar seien, da sie durch ihren allein-gültigen Charakter den demokratischen Diskurs ersticken würden.

Elisabeth Zschie-drich stellte in ihrem Referat Pierre Rosanvillons Begriff der „Gegen-Demokratie“ vor, der die Misstrauensbekundungen gegenüber der Demokratie meint, die in demokratischen Gesellschaften zu finden sind. Statt diese „Gegen-Demokratie“ negativ zu bewerten, optiert Rosanvallon dafür, sie als notwendigen Bestandteil der demokratischen Gesellschaft zu verstehen, der als Gegenmacht zu einer stabilen Demokratie beiträgt.

6. AUTORITÄT – AMT – MACHT
Auf Basis des Grundtextes „Macht und Gewaltenteilung“ des Synodalen Weges thematisierte Michael N. Ebertz in soziologischer Hinsicht das Verhältnis von Macht, Amt und Autorität in der Kirche. Der Synodentext intendiere eine Verschiebung der Machtbalance sowie die Verlagerung der Machtgewichte und eine Verringerung der Machtdifferentiale in der Kirche. Seit sich der Klerus auf innerkirchliche Macht beschränkt hatte, sei dessen Angewiesenheit auf Laien in der „weltlichen“ Politik gewachsen. Dieser Aufstieg des Laientums werde jedoch innerkirchlich auch skeptisch gesehen.

Karl Gabriel führte zunächst an, dass bei gestiegenen Komplexitätsanforderungen an die Politik eine Transformation in Richtung Expertokratie unausweichlich sei. Um das Spannungsverhältnis zwischen Wissensbasierung und Demokratie zu reduzieren, schlug der Referent drei Lösungsansätze vor. Erstens solle die Letztentscheidung bei der Politik liegen und der Expertendissens nicht verschleiert werden. Zweitens sei zu beachten, dass die Wissensbasierung politischer Entscheidungen eine politische Wissensbewertung voraussetze. Drittens müsse das Expertenwissen politisierbar bleiben. In Bezug auf die katholische Kirche sprach er davon, dass nicht eine Expertokratie der Theologen die Kirche gefährde, sondern vielmehr der Mangel an wissenschaftlicher Autonomie.

7. SEXUALISIERTE GEWALT

Hinsichtlich sexueller Gewalt an Kindern und Jugendlichen in Schulen legte Martin Wazlawik institutionelle, ideologische, naturalistisch-biologische und interaktionale Erklärungsmuster dar. Weitere begünstigende Faktoren seien u.a. eine Abgrenzung zur Außenwelt (räumlich oder symbolisch), autoritär-hierarchische Machtverhältnisse, ein Primat der Einrichtung bzw. der Gesamtorganisation vor den ihr zugehörigen Personen sowie strukturelle und fachliche Defizite. Des Weiteren benannte er wesentliche Aspekte, die bei der Auseinandersetzung mit Opfern sowie bei der Aufarbeitung von sexuellem und Machtmissbrauch und dem Diskurs darüber zu beachten sind.

Im letzten Vortrag der Tagung ging Barbara Haslbeck anhand von Erfahrungsberichten von Opfern auf die Besonderheiten von Missbrauch durch kirchliches Personal anhand

zweier Thesen ein: These 1: Gründe für den Missbrauch Minderjähriger müssen bei den Tätern nicht unbedingt sexuelle Bedürfnisse sein, oftmals liege vielmehr die Ausübung von Macht und Kontrolle entsprechenden Handlungen zugrunde. Macht werde dann nicht nur beim sexuellen Missbrauch, sondern auch in anderen Kontexten in inadäquater Weise ausgeübt. Die Machtfülle, die speziell einem geweihten Priester zur Verfügung steht, biete diesem Typus viele Handlungsfelder. In These 2 weist Haslbeck auf die Notwendigkeit eines geschlechtsspezifischen Blicks hin. Demnach müsse auch der Missbrauch an erwachsenen Frauen mehr Aufmerksamkeit erfahren. Zudem sollte auch auf Frauen als Täterinnen, etwa Oberinnen oder geistliche Begleiterinnen, geschaut werden. Nicht zuletzt gehe es bei sexualisierter Gewalt in der Kirche häufig auch um spirituellen Missbrauch. Die Vortragende resümierte, dass die Erfahrungen der Betroffenen auf zentrale Lernfelder hinweisen, damit Missbrauchsprävention besser gelingen kann.

In der Abschlussdiskussion wurde das diesjährige Werkstattgespräch mehrfach als atypische und überraschende Tagung gewürdigt. Anerkennung für das insgesamt hohe Reflexionsniveau dieser Tagung kam dabei genauso zur Sprache, wie der gesellschaftliche Relevanzverlust der Kirche und damit auch der Christlichen Sozialethik offen diskutiert wurde.

Lars Schäfers / Gabriel Lienhart

Projekt „Transatlantischer Dialog zur christlichen Sozialethik“

Nachdem „der Westen“ in der veränderten weltpolitischen Lage nicht mehr „dem Osten“ als Block gegenübersteht, treten die Unterschiede zwischen Europa und den USA stärker in den Fokus der wechselseitigen Wahrnehmung. Europäer empfinden beispielsweise das Maß an sozialer Ungleichheit in den USA oftmals als befremdlich, Amerikaner hingegen betrachten europäische Wohlfahrtsstaatlichkeit und das Konzept Sozialer Marktwirtschaft tendenziell als sozialistische Verirrungen. Während vor allem in vielen Ländern Westeuropas die Idee einer ökologischen Transformation der Volkswirtschaften immer mehr Anhängerinnen und Anhänger findet (Fridays for Future), scheint sich die Mehrheit der Amerikanerinnen und Amerikaner politisch nicht sehr für Nachhaltigkeitsthemen zu interessieren. „We're becoming like Europe“ – das ist für viele Amerikaner inzwischen eine Drohkulisse. Für Europäer ist die soziale und politische Zerrissenheit der USA ein abschreckendes Beispiel.

Alle diese Entwicklungen haben dazu geführt, dass das wechselseitige Vertrauen zwischen Amerikanern und Europäern in den letzten Jahren dramatisch erodiert ist. Diese Erosion hat sich in der Corona-Pandemie noch einmal beschleunigt. Doch auch in der multipolaren Welt am Beginn des 21. Jahrhunderts hat sich, bei allen Differenzen und Missverständnissen der letzten Jahre, nichts daran geändert, dass die alten Kräfte des Westens, die USA und die Staaten Westeuropas, nach wie vor die machtvollste Stimme in der

Verteidigung der Demokratie und der Menschenrechte sind. Es ist deshalb essentiell, dass der transatlantische Graben nicht noch tiefer wird. Vielmehr muss es wieder ein verstärktes Bemühen um wechselseitiges Verständnis und Vertrauen geben. Wesentliche Voraussetzungen dafür sind Begegnung und Dialog.

Weil es derzeit kaum Foren des theologisch-sozialethischen Austauschs gibt, sind im Bereich der Theologie und Sozialethik die Kenntnisse voneinander überraschend gering. Die jeweiligen theologisch-sozialethischen Diskurse unterscheiden sich ganz erheblich voneinander. So spielen etwa augustianische Ansätze in der sozialethischen Diskussion in den USA eine große Rolle, während Augustinus in der deutschsprachigen sozialethischen Literatur so gut wie nicht vorkommt. Ansätze wie der „Augustinian Liberalism“ oder der „Augustinian Thomism“ werden unter amerikanischen Theologinnen und Theologen kontrovers diskutiert, sind in Deutschland und Europa aber weitgehend unbekannt. Andererseits werden die Arbeiten der in Deutschland und Europa so einflussreichen christlichen Sozialwissenschaftler des 21. Jahrhunderts in den USA nach wie vor kaum rezipiert.

Ziel des Projektes ist es, ein Forum für einen Austausch zwischen deutschen und US-amerikanischen Theologinnen und Theologen sowie Sozialwissenschaftlerinnen und Sozialwissenschaftlern zu christlich-sozialethischen Fragen zu initiieren. Damit soll

ein kleiner Beitrag zur Wiederbelebung eines gesamtgesellschaftlichen transatlantischen Dialogs auf Augenhöhe geleistet werden. Mit Blick auf Theologie und Kirche geht es in dem Projekt darum, einen stärkeren Austausch zwischen den auf beiden Seiten des Atlantiks geführten christlich-sozialethischen Diskursen herbeizuführen.

Im Rahmen des Projekts kooperieren auf deutscher Seite neben der KSZ die wissenschaftliche Vereinigung Ordo socialis, die Konrad-Adenauer-Stiftung (KAS) und das Katholisch-Soziale Institut (KSI) in Siegburg. Auf amerikanischer Seite konnte das Lumen Christi Institute in Chicago als Partner gewonnen werden. Das Institut ist ursprünglich gegründet worden, um an der Universität von Chicago christliche und theologische Themen zu setzen und Veranstaltungen anzubieten. Im Rahmen des Projektes soll mit Hilfe des Instituts Kontakt zu Theologinnen und Theologen sowie Sozialwissenschaftlerinnen und Sozialwissenschaftlern aus den USA hergestellt werden, die sich in ihrer Arbeit mit Themen der christlichen Sozialethik beschäftigen.

Vom 27. bis 29. März 2023 steht nun die erste große Präsenzveranstaltung im Rahmen des Projektes an: Im KSI in Siegburg treten Wissenschaftlicherinnen und Wissenschaftler aus Deutschland und den USA im Format eines transatlantischen Forums zur Sozialethik miteinander in den Dialog. Auf dieser Grundlage ist es geplant ein Buch herauszugeben, das einen Überblick über die verschiedenen sozialethischen Diskurse in Deutschland und den USA bietet und diese miteinander ins Gespräch bringt.

Alle Beteiligten sind sich dabei im Klaren, dass das hier skizzierte Projekt nur eine Ini-

tialzündung zu einem nachhaltigen transatlantischen sozialethischen Austausch sein kann. Deswegen ist mit Blick auf den Projektverlauf die Einbeziehung weiterer Partner angestrebt.

Arnd Küppers



„Catholic and Orthodox Social Ethos after Laudato Si – Christian Contributions to civic Education in Europe“ – Tagung in Rom

Am 31. März und 1. April veranstaltete die KSZ gemeinsam mit der Konrad-Adenauer-Stiftung, dem päpstlichen Dikasterium zur Förderung der ganzheitlichen Entwicklung des Menschen, dem Lehrstuhl für Dogmatik und Theologie der Ökumene der Universität Fribourg sowie mit der wissenschaftlichen Vereinigung Ordo socialis eine internationale Konferenz in Rom unter dem Titel: „Catholic and Orthodox Social Ethos after Laudato Si' - Christian Contributions to Civic Education in Europe“. Der Titel rekurriert auf Papst Franziskus' Bezugnahme auf den Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios I. in der Enzyklika Laudato Si' (vgl. Nr. 7-9).

Der ursprüngliche Zuschnitt der Tagung sah vor, einerseits die theologischen Grundlagen christlicher Sozialethik, andererseits ausgewählte sozialetische Themenfelder in den Blick zu nehmen. Nach dem Ausbruch des Kriegs in der Ukraine durch den Beginn der russischen Invasion konnte eine Konferenz zum christlichen Sozialethos allerdings nicht beim ursprünglichen Programm bleiben. Die Ukraine und Russland sind schließlich nicht nur orthodox geprägte Länder, die Russisch-Orthodoxe Kirche ist auch selbst in den Konflikt involviert: Der Moskauer Patriarch Kyrill rechtfertigte den Krieg als vermeintlich christlichen Kampf Russlands gegen den moralisch verdorbenen Westen und nicht zuletzt als Kampf um die Einheit der Russisch-Orthodoxen Kirche. Bereits in den 1990er Jahren hatte sich die Orthodoxe Kir-

che in der Ukraine gespalten, indem sich ein Teil der Bischöfe von Moskau lossagte und das Kiewer Patriarchat gründete. Die Bemühungen um eine Wiederannäherung kamen durch die Besetzung der Krim und den Krieg in der Ostukraine endgültig zum Erliegen. 2018 wurde die Orthodoxe Kirche der Ukraine gegen den Widerstand der Russisch-Orthodoxen Kirche von Patriarch Bartholomaios I. als kanonisch anerkannt, Anfang 2019 verlieh er ihr den Status der Autokephalie.

PANEL 1: JUSTICE AND PEACE: AN ECUMENICAL DIALOGUE IN A TIME OF WAR

Nach einer Einführung durch Nino Galetti von der KAS Rom, KSZ-Direktor Peter Schallenberg und Sr. Alessandra Smerilli seitens des Dikasteriums lenkte die gebürtige Ukrainerin und katholische Theologin Nataliya Karfut in ihrer Präsentation gleich zu Beginn den Blick auf die Grausamkeit des Krieges in der Ukraine. In theologischer Perspektive machte sie darauf aufmerksam, dass Frieden immer Gerechtigkeit voraussetze. Hier habe die Kirche eine prophetische Rolle einzunehmen. In diesem Sinne haben in der Ukraine bereits 16 russisch-orthodoxe Diözesen den Moskauer Patriarchen aufgrund seiner Verteidigung des russischen Angriffskriegs aus ihrem Hochgebiet gestrichen. Die Haltung des Patriarchen bilde geradezu die Kontrastfolie des Einsatzes für Frieden und Gerechtigkeit, da er die Kraft der Wahrheit unterdrücke, Andersgläubige dä-

monisiere und den Krieg theologisch legitimiere.

Der Fundamentaltheologe und Dominikanerpater Guido Vergauwen fokussierte in seinem Vortrag die Frage, welchen Beitrag die Theologie in Zeiten des Krieges leisten kann. Ein Sich-Festmachen in Glauben, Wahrheit und Gutheit kontrastiere nach Vergauwen eine politische Ordnung, in der Frieden letztlich immer nur durch Gewalt bzw. Gegengewalt erreichbar sei. Die Rolle der Kirche könne nicht darin bestehen, im Rahmen dieser Logik zu operieren und sich etwa zur Frage nach der Zulässigkeit von Waffenlieferungen zu äußern. Am Beispiel der Legende des Wolfes von Gubbio, den der heilige Franziskus im Zeichen des Kreuzes zähmte, ihm seine Schuld nachließ und so einen dauerhaften Frieden zwischen den Bewohnern von Gubbio und dem Wolf herstellte, illustrierte er die Aufgabe der Theologie, einen das Böse überwindenden Mut als Ausdruck des Glaubens zu fördern.

PANEL 2: CATHOLIC SOCIAL DOCTRINE AND ORTHODOX SOCIAL ETHOS: RECENT DEVELOPMENTS AND FUTURE PERSPECTIVES

Im zweiten Panel stellte John Chrysavgis, US-amerikanischer Erzdiakon des Ökumenischen Patriarchats, das von ihm mitverantwortete Dokument „For the Life of the World: Toward a Social Ethos of the Orthodox Church“ vor. Die Grundprämisse des Textes, die Verbindung zwischen Spiritualität und einer sozialetischen Bezugnahme auf die Herausforderung der Gegenwart, erläuterte er unter Bezugnahme auf die Corona-Pandemie und den

Krieg in der Ukraine.

Father Chrysavgis konzedierte dabei, dass das Dokument im orthodoxen Kontext auch kritisch angefragt werde: Hauptvorwurf sei, dass es in seiner theologischen Grundierung nicht die gesamte Orthodoxie repräsentiere, sondern vor allem das Ökumenische Patriarchat. Für Chrysavgis ist diese Kontroverse Teil eines wichtigen inner-orthodoxen Klärungs- und Selbstvergewisserungsprozesses. Er selbst versteht den Text als einen ersten Schritt der notwendigen weiteren Entfaltung eines orthodoxen Sozialethos.

KSZ-Direktor Peter Schallenberg unternahm in seinem Vortrag eine Interpretation des Dokuments zum orthodoxen Sozialethos aus katholisch-sozialetischer Sicht. Zunächst stellte er heraus, dass die katholische Soziallehre theologisch im christlichen Glauben an die dreifaltige Liebe Gottes gründe. Diese Liebe offenbare sich in Jesus Christus und werde insbesondere in der Eucharistie erfahrbar. Ganz ähnlich wie das Dokument zum orthodoxen Sozialethos sieht Schallenberg daher die Hauptaufgabe christlicher Sozialethik darin, die Eucharistie in das soziale Leben zu übersetzen.

PANEL 3: CHURCHES CONFRONT WAR IN UKRAINE

Pavel Smytsnyuk, Direktor des Institute of Ecumenical Studies der Ukrainian Catholic University (UCU) in Lviv, wurde digital via Zoom zu der Tagung zugeschaltet. Er stellte zu Beginn den Krieg als Game-Changer für die ukrainischen Kirchen heraus, weil er alle Konfessionen in einem gemeinsamen Anliegen vereine. Zwar hatte zunächst der russisch-orthodoxe Metropolit von Kiew eine neutrale Haltung behalten wollen, sah sich dann aber in der Pflicht, eine klare Anti-Kriegshaltung einzunehmen, nachdem der Moskauer Patriarch Kyrill den Krieg verteidigte

und legitimierte. Die Solidarisierungen anderer Kirchen mit der Ukraine seien wichtig – auch um der propagandistischen Verdrehung der Wahrheit entgegenzutreten. Das allein reiche aber noch nicht aus, denn für die Kirchen gelte es auch konkret zu handeln.

In theologischer Perspektive verdeutliche der Krieg die tiefe anthropologische Wahrheit der Enzyklika *Fratelli tutti* von Papst Franziskus, dass alle Menschen miteinander verbunden seien, dass alles mit allem vernetzt sei. Gewalt schade allen Menschen, so betreffe der Krieg eben auch die Menschen, die nicht unmittelbar am Krieg beteiligt seien.

PANEL 4: ECUMENICAL PERSPECTIVES IN RECENT SOCIAL ETHICAL DOCUMENTS OF THE ORTHODOX AND THE CATHOLIC CHURCH

Der an der Universität Fribourg lehrende Erzdiakon des Ökumenischen Patriarchats, Stefanos Anthanasiou, unterstrich zunächst, dass das Dokument „For the Life of the world“ den Weltbezug in den Mittelpunkt stelle und daher auch als Aufforderung zu sozialem Engagement in enger Rückbindung an das spirituelle und liturgische Leben zu verstehen sei. Die Eucharistie bilde dabei den Maßstab: Alles menschliche Handeln solle von der eucharistischen Erfahrung der Liebe Gottes geprägt sein. Die Liturgie sei somit Widerspruch gegen jedes totalitäre Regime – freiheitliche Demokratie und Menschenrechte seien gemäß dem Sozialethos-Dokument daher ein Segen, weshalb der Text jegliche Form von Totalitarismus verurteile. Zudem sei es gerade im Blick auf die Kirchen in or-

thodox geprägten Ländern wichtig, dass das Dokument klar mache, dass es keinen christlichen Nationalismus geben könne.

Die an der Universität Freiburg im Breisgau lehrende katholische Sozialethikerin Ursula Nothelle-Wildfeuer konzentrierte sich in ihrem Vortrag auf den für die christliche Sozialethik zentralen Begriff der Menschenrechte. Sie stellte dabei heraus, dass sich bei deren theologischer Deutung aus katholischer und orthodoxer Sicht unterschiedliche Schwerpunktsetzungen begegneten: Während katholischerseits die Würde des Menschen stärker philosophisch-naturrechtlich begründet werde, stehe in der auf den Kirchenvätern gründenden orthodoxen Theologie tendenziell die negative Seite der Welt und die Überwindung des Bösen im Vordergrund. Das berge die Gefahr eines Dualismus zwischen der hoffnungslosen Welt auf der einen und der hoffnungsvollen Kirche auf der anderen Seite. Nothelle-Wildfeuer betonte dagegen, dass die Kirche nicht nur lehren, sondern auch lernen solle. Hier biete das neue Dokument des Ökumenischen Patriarchats wichtige Anknüpfungspunkte. Auch der katholisch-orthodoxe Dialog zu Fragen der Sozialethik beinhalte Chancen des gegenseitigen Lernens.

PANEL 5: SOCIO-POLITICAL DIAKONIA: ON THE THEOLOGY OF SOCIAL ETHOS AND SOCIAL DOCTRINE

Christos Tsironis, Ethiker an der Universität von Thessaloniki, plädierte in seinem Vortrag dafür, die praktische Dimension des Sozialethos im Besonderen und des christlichen Glaubens im Allgemeinen stark zu machen. Zwar argumentiere die orthodoxe Theologie traditionell stark von der Liturgie her. Liturgie bedeute aber „Dienst des Volkes und für das

Volk“, sodass die Diakonia als „Liturgie nach der Liturgie“ zu verstehen sei. Die christliche Agape gelte es im Leben zu verwirklichen, wobei es darauf ankomme, vor allzu abstrakten philosophischen Argumentationsmustern zunächst die konkreten gesellschaftlichen und globalen Herausforderungen zu analysieren und zu verstehen.

Barbara Hallensleben, Lehrstuhlinhaberin für Dogmatik und Theologie der Ökumene an der Universität Fribourg, stellte in ihrem Vortrag ebenfalls das Dokument „For the Life of the world“ ins Zentrum: Das darin enthaltene Sozialethos formuliere keine formale und abstrakte normative Orientierung in Einzelfragen, denn es nehme den ganzen Menschen in den Blick. Von daher erkläre sich auch die enge Verschränkung von Theologie und ethischem Handeln in der Argumentation des Dokuments. Liturgie und sozialcaritatives Handeln seien kein Gegensatz, sondern gehörten zusammen, was für Hallensleben auch eine Aufwertung des Diakonats impliziere. Aus ihrer Sicht gelte es, eine theologische Argumentation ausgehend vom Motiv des Aufbaus des Reiches Gottes als kritische Instanz staatlichen Handelns zu formulieren und nicht etwa als dessen legitimatorischer Überbau.

PANEL 6: CHURCH AND THEOLOGY IN STATE AND SOCIETY – PERSPECTIVES FROM DIFFERENT COUNTRIES

Der in Rom lehrende griechisch-orthodoxe Theologe Dimitrios Keramidis beschrieb in seinem Vortrag seine Vorstellung von einer deutlicheren Trennung von Staat und Kirche. Es sei wichtig, dass die Kirche die staatsbürgerliche Verantwortung von Christen betone, sich dabei aber nicht zu sehr auf Fragen der

konkreten Wahrnehmung dieser Verantwortung zu beziehen: Die christliche Hoffnung zielen nicht auf das Reich dieser Welt, sondern auf das Reich Gottes. Deswegen könne es auch keine christliche Bevorzugung einer bestimmten Staatsform geben, wohl aber einen ethischen Maßstab für den Aufbau einer gerechten Gesellschaft. Dieser Maßstab könne nur auf der Würde des Menschen gründen, an der Christen staatlichen Handeln messen sollten. Die Trennung beider Sphären impliziere zudem, dass die Kirche institutionell auf weltliche Macht verzichten müsse, gegenüber dem Staat aber die Rechte von Christen einfordern dürfe, insbesondere wenn diese eine Minderheit darstellten.

Andrey Shikov schilderte aus eigener Erfahrung als einer der wenigen sich öffentlich gegen den Krieg in der Ukraine positionierenden russisch-orthodoxen Theologen, der heute an der Universität im estnischen Tartu lehrt, wie in Russland gegen Oppositionelle vorgegangen werde. Zudem beschrieb er die enge Verflechtung des Moskauer Patriarchen Kyrill mit dem Machtapparat Putins. Kyrill reproduziere als Patriarch der Russisch-Orthodoxen Kirche nicht nur in Bezug auf den Krieg die Propaganda des Kremls. Mit Hannah Arendts Überlegungen zur Verantwortung des Einzelnen in einem diktatorischen System machte Shikov deutlich, dass ein System der Angst Menschen paralisieren und zu Anpassung oder innerer Emigration führen könne. Gerade für Christen sei es aber wichtig, sich der eigenen Verantwortung zu stellen und sich nicht von einem politischen Unrechtssystem korrumpieren zu lassen.

PANEL 7: SAFEGUARDING CREATION: THE GLOBALE CLIMATE CRISIS AS CHALLENGE FOR THEOLOGY AND CHURCH

Alexander Bokotey hat sich dankenswerter Weise bereit erklärt, sich digital via Zoom aus dem westukrainischen Uzhhorod zu der Tagung dazuzuschalten. Die ursprüngliche Idee war, dass er über die Informations-, Aufklärungs- und Bildungsarbeit seines „Institute of Ecological and Religious Studies“ zu Umweltfragen berichtet. Seit Kriegsausbruch kümmert er sich gemeinsam mit seinen Mitarbeiter/innen allerdings um die zahlreichen Binnenflüchtlinge.

Im Rahmen der Flüchtlingshilfe bestehe die pädagogische Arbeit seines Instituts nun darin, geflüchteten Kindern ökologische Bildungsangebote als kindgerechte Ablenkung von den Schrecken des Krieges zu machen. Dabei führten sie auch ganz praktische Umweltaktionen mit den Kindern durch, wie etwa das Pflanzen von Bäumen. Alexander Bokotey konnte in seinem Bericht somit ein Beispiel für den unbedingten Widerstandswillen der Menschen in der Ukraine geben.

Der ökumenische engagierte orthodoxe Priester Heiki Huttunen thematisierte in seinem Vortrag die Beziehung des Menschen zur Schöpfung aus theologischer Sicht. Die Umwelt sei intrinsisch mit dem menschlichen Leben verknüpft, weshalb deren Ausbeutung und Zerstörung eine Sünde an kommenden Generationen sei. Zudem zeige sich eine enge Verbindung zwischen Umwelterstörung und sozialen Problemen, wie Migration und Krieg wegen knapper werdender Ressourcen. In der orthodoxen Anthropologie nehme die Freiheit des Einzelnen zwar einen zentralen Stellenwert ein, sie mache aber deutlich, dass Freiheit

auch Verantwortung bedeute. Die Verantwortung des Einzelnen gelte auch mit Blick auf die ökologische Krise, die es erforderlich mache, ein asketisches Ethos zu entwickeln.

Der Münchener Sozialethiker Markus Vogt stellte grundsätzliche Leitlinien einer christlichen Umweltethik vor. Dazu gehöre auch eine ökologische Aufklärung bzw. ein ökologisch gewendeter Humanismus. Die Natur sei ein *locus theologicus*, ihre Verabsolutierung sowie ein Abgleiten in Vorstellungen des Pantheismus seien aber zu vermeiden. Eine christliche Umweltethik müsse zudem durch eine Hoffnung getragen sein, die auch das Kreuz kenne. Christliche Spiritualität müsse und könne so einen ökologisch bewussten nachhaltigen Lebensstil fundieren. Nicht zuletzt habe die Kirche die Verantwortung, eine Ethik der Transformation stark zu machen und auch selbst konkret zu verwirklichen.

PANEL 8: CIVIC EDUCATION – PART OF CHURCH’S MISSION?

Der in Bamberg sowie im rumänischen Targoviste lehrende Theologe Daniel Munteanu stellte die wichtige Rolle von Bildung in der orthodoxen Theologie und Spiritualität heraus. Bildung ermögliche eine Kultivierung des Menschen. Für Bildung als Teil der Mission der Kirche sei ein hermeneutisch reflektierter Bezug auf die Heilige Schrift in ihrer Polyphonie zentral. Auch politische Bildung als ein Beitrag zur öffentlichen Vernunft gehöre in einer pluralistischen Gesellschaft zum Auftrag der Kirche dazu.

Stefan Gaßmann / Lars Schäfers

Großes Podium auf dem Katholikentag 2022: „Darf’s auch ein bisschen weniger sein? Wenn der freie Markt an die Grenzen der Erde stößt“

In der Bewältigung der Klimakrise zeigt sich immer wieder ein fundamentaler Interessens- und Zielkonflikt: Es geht einerseits um die notwendige ökologische Transformation der Wirtschaft, andererseits aber auch um die Wohlstands- und Entwicklungsperspektiven besonders der ärmeren Länder. Sind Markt- und Verzichtslöge beim Klimaschutz deshalb unversöhnliche Gegensätze? Dieser Frage war ein von der Katholischen Sozialwissenschaftlichen Zentralstelle vorbereitetes Großes Podium auf dem Stuttgarter Katholikentag gewidmet.

Am Freitag, den 27. Mai 2022, diskutierten im vollbesetzten Saal des Hospitalhofs unter der sachkundigen Moderation der Journalistin Ursula Weidenfeld miteinander:

Peter Kardinal Turkson, der Kanzler der päpstlichen Wissenschaftsakademien und ehemalige Präfekt des Dikasteriums zur Förderung der ganzheitlichen Entwicklung des Menschen;

Luisa Neubauer, eine der Hauptorganisatorinnen von Fridays for Future in Deutschland;

Prof. Dr. Ottmar Edenhofer, Direktor des Mercator Research Institute on Global Commons and Climate Change sowie Chefökonom des Potsdam Instituts für Klimafolgenforschung.

In seiner Keynote setzte Kardinal Turkson bei der vielbeachteten Enzyklika *Laudato si'* von Papst Franziskus an. Der Pontifex sprach darin bereits 2015 von den „Schreien der Natur“ (LS 117), die immer lauter und

drängender werden. Aber es schein, dass die Menschheit und die Politik diese Schreie, in die jeden Freitag Millionen junge Menschen von Fridays for Future einstimmen, immer noch nicht hören wollen. Und das, obwohl der im April vorgestellte aktuelle Bericht des Weltklimarats IPCC festgestellt hat, dass nicht mehr viel Zeit bleibt, um gefährlichen Klimawandel noch zu verhindern. Es müsse jetzt gehandelt werden, bevor es zu spät ist und Millionen Menschenleben auf dem Spiel stehen, forderte der Kardinal unter dem Applaus des Publikums.

Professor Edenhofer hob hervor, dass *Laudato si'* das bislang einzige internationale Dokument ist, in dem das Klima unmissverständlich als Global Common, „ein gemeinschaftliches Gut von allen und für alle“ (LS 23), bezeichnet wird. Die internationale Gemeinschaft habe es bislang vermieden, diese Feststellung in ihre Klimaschutzabkommen zu übernehmen, weil die politischen Folgen brisant wären und die Industrieländer für die Übernutzung der Atmosphäre in Haftung genommen werden könnten.

Kardinal Turkson betonte, die Klimakrise sei nicht allein ein ökologisches, sondern auch ein soziales Problem, was er am Beispiel der Amazonasregion verdeutlichte. „Der weltweite Appetit auf Fleisch zerstört die Regenwälder Südamerikas“, so Turkson. Diesen Gedanken griff Luisa Neubauer auf. Sie betonte, dass der Klimawandel nicht vom ärmeren Teil der Menschheit, sondern von den Wohlhabenden in den Industrieländern ver-

PROJEKTE UND VERANSTALTUNGEN

ursacht werde. Leidenschaftliche plädierte sie für einen radikalen Wandel der Konsumgewohnheiten und des Wirtschaftsstils in Europa, den USA und den reichen Ländern Asiens. Mit Bezug auf den Titel der Podiumsdiskussion betonte sie, dass das in der Tat auch Verzicht bedeute – Verzicht auf ein Übermaß, das unsere Erde an die Grenzen der Belastbarkeit führe.

Zum Schluss drückte Edenhofer seine Sorge aus, dass die Europäische Union derzeit Gefahr laufe, in Reaktion auf den russischen Überfall auf die Ukraine und aus Sorge um die Energieversorgung in Europa die eigenen Klimaschutzziele zu konterkarieren. Die Antwort auf die derzeitige Krise sollte aber eine beschleunigte Abkehr von fossilen Energieträgern sein. Obwohl der letzte IPCC-Bericht gezeigt habe, wie fortgeschritten der Klimawandel bereits sei und wie dringlich die Transformation vorangetrieben werden müsse, komme es auch in anderen Ländern eher zu Rück- als zu Fortschritten. In Asien drohe derzeit gar eine Renaissance der Kohle. Wenn es dazu komme, sei auch das Zwei-Grad-Ziel wohl nicht mehr zu erreichen.

Arnd Küppers / Lars Schäfers



Digitales Kolloquium: „Die kirchenpolitische Dimension des Ukrainekriegs“

Der russische Angriffskrieg ist nicht nur für die Ukraine eine Katastrophe, sondern auch für Europa und die ganze Welt eine historische Zäsur. Die offene Verteidigung des Krieges durch Patriarch Kyrill als Oberhaupt der Russischen Orthodoxen Kirche (ROK) hat außerdem zu einer Spaltung innerhalb der Weltorthodoxie geführt, die auch für den ökumenischen Dialog nicht folgenlos bleiben wird. Diese kirchenpolitische Dimension des aktuellen Krieges und ihre Hintergründe waren das Thema dieses digitalen Kolloquiums. Es fand als Zoom-Veranstaltung statt.

Nach der Begrüßung der Panelisten durch den stellvertretenden Direktor der KSZ, Dr. Arnd Küppers, eröffnete der Hildesheimer Bischof Dr. Heiner Wilmer SCJ das Panel in seiner Funktion als Vorsitzender der Kommission für gesellschaftliche und soziale Fragen der Bischofskonferenz. Er brachte zum Ausdruck, dass ein Format wie dieses digitale Kolloquium notwendige Voraussetzung sei, um einander im ökumenischen Dialog zu verstehen, den insbesondere die verschiedenen orthodoxen Kirchen in der Ukraine zu führen hätten; Ziel sei es seines Erachtens Verstehensbarrieren zu überwinden.

Die ersten Panelisten zeichneten dabei die Dimensionen des Krieges als innerorthodoxen und innerukrainischen Konflikt aus. Nataliya Karfut, die als ukrainische katholische Theologin aus Rom zugeschaltet war, zeigte die jüngeren Entwicklungen, die zu einer Abspaltung orthodoxer Gemeinden von der zum Moskauer Patriarchat gehörenden orthodoxen Kirche geführt hatten. Diese mündeten in die

Gründung der „Orthodoxen Kirche in der Ukraine“, die vom griechisch-orthodoxen Patriarchen von Konstantinopel anerkannt wurde, wohingegen die „Ukrainisch-orthodoxe Kirche“ weiter zum Moskauer Patriarchat gehörte.

Die komplexen Entwicklungen griff Prof. Dr. Thomas Bremer, Inhaber des Lehrstuhls für Ökumenik, Ostkirchenkunde und Friedensforschung an der Universität Münster, ebenfalls auf und zeichnete ein detailliertes Bild der Geschichte der Spaltungen der Kirchen. Zudem verwies er auf das aus seiner Sicht problematische Verhalten von Papst Franziskus im Ukraine-Krieg: Es bestehe die Gefahr, dass er sich von der russisch-orthodoxen Kirche instrumentalisieren lassen könnte, weil er sich nicht deutlich genug von der Kriegspropaganda des Moskauer Patriarchen Kyrill abgrenze.

Prof. Dr. Sergij Bortnyk, der für die „Ukrainisch-orthodoxe Kirche“ als die zum Moskauer Patriarchat gehörende Kirche in Kiew arbeitet, machte deutlich, dass seine Kirche in einer schwierigen Lage sei: Einerseits gehe man auf Distanz zum Moskauer Patriarchat, andererseits verhindere die traditionell konservative und antiökumenische Haltung eine Annäherung an die „Orthodoxe Kirche in der Ukraine“, die zum Patriarchat von Konstantinopel gehört. Er sieht aber die Möglichkeit, dass sich seine Kirche gemeinsam mit den anderen russisch-orthodoxen Kirchen im Ausland von Moskau abspalten könnte.

Der orthodoxe, in Bamberg und im rumänischen Targoviste lehrende Theologe

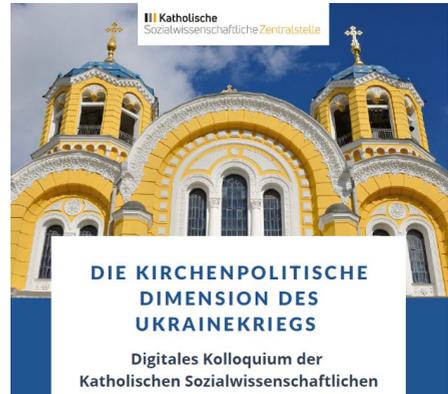
PROJEKTE UND VERANSTALTUNGEN

Prof. Dr. Daniel Munteanu weitete dann die Perspektive und machte klar, dass die Verquickung von Kirche und Kriegspropaganda nicht nur die Ukraine, sondern die ganze Orthodoxie beträfe und diese in eine tiefe Glaubwürdigkeitskrise stürze. Seines Erachtens sei es daher geboten, sowohl eine orthodoxe politische Ethik als auch eine entsprechende Ethik des Politischen zu entwickeln.

Daran schloss inhaltlich das letzte Referat der Freiburger Sozialethikerin Prof. Dr. Ursula Nothelle-Wildfeuer an, die katholische und orthodoxe Friedensethik entlang der jüngsten päpstlichen Sozialenzyklika Fratelli tutti und des 2020 von den Kirchen des Patriarchats Konstantinopel veröffentlichten Dokuments For the Life of the world zum orthodoxen Sozialethos miteinander ins Gespräch brachte. Der Ukrainekrieg bedeute auf dieser Grundlage nicht die Notwendigkeit die Theorie des gerechten Krieges wiederzubeleben, wohl aber müsse mitbedacht werden, dass die vollständige Überwindung von Gewalt utopisch sei

und Verteidigung gegen Waffengewalt in der christlichen Friedensethik stärker reflektiert werden müsse.

Stefan Gaßmann



„Die Ordnungsethik der Sozialen Marktwirtschaft“: Interdisziplinäre Tagung in Tübingen

In Kooperation mit Professor Nils Goldschmidt vom Zentrum für ökonomische Bildung der Universität Siegen und der Aktionsgemeinschaft Soziale Marktwirtschaft verfolgt die KSZ ein interdisziplinäres Forschungsprojekt zur Ordnungsethik der Sozialen Marktwirtschaft. Nachdem die Projektarbeit zunächst durch die Corona-Pandemie ausgebremst worden war, fand vom 14. bis 16. September die erste größere Präsenztagung an der Universität Tübingen statt. Teilgenommen haben neben den Mitgliedern des Projektbeirats auch weitere Expertinnen und Experten. Eines der Ziele des Projektes besteht darin, auch Nachwuchswissenschaftlerinnen und wissenschaftler für das interdisziplinäre Konzept der Ordnungsethik zu gewinnen und ein Netzwerk zu initiieren. Deswegen waren zu der Projekttagung auch eine Reihe von Doktoranden und Postdocs eingeladen.

Im Rahmen des Eröffnungspanels haben Nils Goldschmidt und Arnd Küppers noch einmal die Projektidee und die Erträge ihrer bisherigen Zusammenarbeit aus der Perspektive ihrer beiden Fächer vorgestellt. Ausgangspunkt ist die historische Feststellung, dass die Gründergeneration der Sozialen Marktwirtschaft nicht nur die Frage nach einem besseren Wirtschaftsmodell und klügerer Wirtschaftspolitik beantworten wollte, sondern auch nach stabiler sozialer Ordnung und gesellschaftlichem Zusammenhalt insgesamt. Diese Frage stellt sich unter anderen Vorzeichen heutzutage wieder sehr dringlich. Sie begegnet etwa in den gesellschaftlichen und politischen Debatten über wachsende soziale Ungleichheit (Pi-

ketty) und über die Lastenverteilung im Zuge der ökologischen Wirtschaftstransformation. Goldschmidt und Küppers haben in diesem Zusammenhang Alfred Müller-Armacks Interpretation der Sozialen Marktwirtschaft als „irenische Formel [...], die versucht, die Ideale der Gerechtigkeit, der Freiheit und des wirtschaftlichen Wachstums in ein vernünftiges Gleichgewicht zu bringen“, aufgegriffen. Dieses Verständnis ist bei Müller-Armack ein integraler Teilaspekt eines umfassenderen „Programms sozialer Irenik“. Die Grundidee dieses Konzepts besteht darin, tatsächlich bestehende weltanschauliche Gegensätze und soziale Konflikte nicht zu leugnen, aber auch nicht auf die Spitze zu treiben, sondern politische Kompromisse und sozialen Ausgleich zu suchen und sich auf die gemeinsame Aufgabe der Gestaltung einer besseren Gesellschaft zu besinnen. Goldschmidt und Küppers haben den Versuch vorgelegt, diese Idee der sozialen Irenik mit der Sozialen Marktwirtschaft als Kernelement unter dem Begriff der „Ökonomie der Versöhnung“ wiederzubeleben und zu reformulieren.

Marius May, Doktorand der Volkswirtschaftslehre an der Universität Siegen, stellte anschließend ein gemeinsam mit Nils Goldschmidt erarbeitetes Paper vor, in dem für die EU-Länder ein Zusammenhang zwischen sozialer Kohäsion und Bruttoinlandsprodukt pro Kopf aufgewiesen wird. Aus den vorgestellten Daten lasse sich ableiten, dass sozialer Zusammenhalt eng mit der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit einer Gesellschaft verflochten sei. Dieser Befund sei beispielsweise

relevant für die Debatte über das Konzept einer Postwachstumsökonomie. Stimmen die Daten und deren Auslegung, dann könnte Degrowth zu einer Erosion des gesellschaftlichen Zusammenhalts führen, der aber dringend benötigt werde, um die notwendigen politischen Entscheidungen und Kompromisse im Rahmen der ökologischen Transformation von Wirtschaft und Gesellschaft zu finden.

Stefan Gaßmann, Wissenschaftlicher Referent in der KSZ, griff in seinem Vortrag den Vorschlag von Goldschmidt und Küppers auf, Axel Honneths Theorie sozialer Anerkennung für eine Profilierung des Begriffs der Ökonomie der Versöhnung zu rezipieren. Diesen Ansatz hat Gaßmann im Anschluss an Hartmut Rosa weitergedacht. Rosa greift Honneths Anerkennungs-Begriff auf, kritisiert daran jedoch, dass der letztlich formal bleibe. Mit seiner Resonanztheorie versucht Rosa, die Anerkennungsidee zu konkretisieren und inhaltlich zu füllen. Das, so Gaßmann, könne auch die mit dem Konzept der Ökonomie der Versöhnung verbundene Leitforderung nach „Anerkennung für alle“ sinnvoll vertiefen und präzisieren.

Prof. Dr. Dr. Holger Zaborowski, Lehrstuhlinhaber für Philosophie an der Universität Erfurt, hingegen meldete in seinem Vortrag Zweifel an, ob Axel Honneth und Hartmut Rosa, deren Konzepte in der Tradition der Kritischen Theorie einen „utopischen Kern“ enthielten, wirklich die besten Gesprächspartner für ein an liberale Traditionen anknüpfendes Konzept der Ordnungsethik seien. Er empfahl vielmehr die Neoaristoteliker, namentlich Martha Nussbaum, Hermann Lübke und Odo

Marquard. Denn die ordnungsethisch gebotene Einhaltung von Regeln setze stets Haltungen – aristotelisch: Tugenden – voraus: „Jedes Regel- und Rechtssystem ist auf eine ‚Basismoral‘ bezogen“. Diesen weitestgehend unthematisierten Haltungen als „Basisvoraussetzung“ (als „Bedingung der Möglichkeit“) einer freiheitsorientierten Ordnungsethik müsse besonderes Augenmerk geschenkt werden.

Dr. Christopher Gohl vom Weltethos-Institut konstatierte ein hohes Maß an Übereinstimmung zwischen Zaborowskis und seinen eigenen Thesen. Auch er betonte die Bedeutung eines von allen geteilten „Kernethos“ als Basis jeder funktionierenden sozialen Ordnung und plädierte insgesamt für eine „Ethik des Ethos“, die bei den tradierten und bewährten sozialen Verhaltensmustern und Normen ansetzt, statt voraussetzungslos eine „ethische Kalibrierung“ vernunftgemäß guten Handelns zu versuchen. Ethik sei für ihn die kritische Reflexion dieses gelebten Ethos. Allerdings versteht auch Gohl diese ethische Reflexion nicht als rein theoretisches Geschäft, sondern als eine „Praxis freiheitlicher und weltbürgerlicher Verantwortungsethik“, die sich im Dialog mit den Mitbürgerinnen und Mitbürgern vollzieht.

Auch Prof. Dr. Peter Schallenberg, Moraltheologe an der Theologischen Fakultät Paderborn, betonte den Zusammenhang von individuellen Tugenden und sozialen Regeln im Sinne einer Ordnungsethik. Die frühe christliche Ethik habe die Unterscheidung von *praxis* und *poiesis* (Ausdrucks- und Wirkhandlung) aufgegriffen. Das habe Augustinus dann mit seiner Unterscheidung von nutzenorientiertem *uti* als Verhalten aller beseelter Lebewesen und nutzenbefreitem *frui* als Handlung des Menschen weitergeführt.

„Erst so entsteht Ethik: nicht Herstellung von Bedürfnisbefriedigung, sondern Verwirklichung von Idealen.“ In der franziskanischen Reform und ihrer Spiritualität der Freiheit und des Alltags ab Bonaventura (1221-1274) finde sich in der Theologie dann erstmals eine systematische Differenzierung zwischen äußerer Herstellung effektiv richtiger Zustände und innerer Motivation zum Guten.

Prof. Dr. Ursula Nothelle-Wildfeuer, Sozialethikerin an der Universität Freiburg, konkretisierte den in diesem Abschnitt der Tagung verhandelten fundamentalethischen Fragenkomplex am Sozialprinzip des Gemeinwohls. Am Beispiel von drei aktuellen und populären Publikationen des Postwachstumsökonomen Niko Paech, des Anti-Globalisierungs-Aktivistin Christian Felber und des Philosophen Michael Sandel zeigte die Theologin auf, dass der aktuell vorherrschende Gemeinwohldiskurs von äußerst marktkritischen Vorannahmen dominiert ist und davon ausgehend mitunter zu äußerst illiberalen politischen Schlussfolgerungen kommt. Damit habe sich Christliche Sozialethik auseinanderzusetzen, die bislang eine weitgehend formal-prozedurale Definition des Gemeinwohlbegriffs vertreten und von daher Markt und Wettbewerb betrachtet habe.

Aus der Perspektive eines Soziologen beschäftigte sich Prof. Dr. Alexander Lenger von der Katholischen Hochschule Freiburg mit der Frage, inwieweit eine zunehmende Verrechtlichung zu einer Stärkung des sozialen Zusammenhalts führen könne. Ausgehend von Emile Durkheims Unterscheidung von mechanischer Solidarität (in einfachen, segmentären Gesellschaften) und organischer Solidarität (in funktional differenzierten Gesellschaften) analysierte Lenger, dass

das Kollektivbewusstsein in modernen Marktgesellschaften nur schwach ausgeprägt sei. Aus diesem Grund müsse eine moralische Integration moderner Gesellschaften erst erzeugt werden. Verrechtlichung, so die zentrale These Lengers, trage dabei nicht unmittelbar zur sozialen Kohäsion bei, könne aber indirekt die Erzeugung von sozialem Zusammenhalt mittels Erzeugung von Solidarität durch praktisches Handeln in einer Gesellschaft fördern.

Der Jurist Prof. Dr. Jens-Hinrich Binder, Experte für Kapitalmarktrecht an der Universität Tübingen, konkretisierte die Frage nach der Rolle des Rechts für die soziale Stabilität mit Blick auf die Regulierung der Finanzmärkte. Seine Kernthese: „Die rechtliche Konstitution der modernen Finanzmärkte ist eine zugleich übererfüllte und vernachlässigte Staatsaufgabe.“ Die Finanzmärkte seien der mit Abstand am dichtesten regulierte und überwachte Wirtschaftssektor überhaupt. Die Regulierungen gingen dabei weit über die Festlegung eines konstitutiven Ordnungsrahmens hinaus, sondern regelten oftmals Detailfragen. Deshalb könne man mit Blick auf die Finanzwirtschaft mittlerweile durchaus von einer „gesteuerten Wirtschaft“ sprechen, bei der eben nicht nur auf Anreizstrukturen im Markt Einfluss genommen, sondern gezielt auf konkrete Transaktionsprozesse eingewirkt werde. Inwieweit dieses Vorgehen die intendierte Lenkungswirkung entfalte, sei indes fraglich, so Binder.

Prof. Dr. Ekkehard Köhler, Ökonom an der Universität Siegen, stimmte Binders These zu, dass die Finanzmarktregulierung eine zugleich übererfüllte und nicht erfüllte Staatsaufgabe sei. Es könne heutzutage durchaus von einem „Finanzmarktstaat“ im Sinne des Eucken'schen Wirtschaftsstaates gesprochen werden. Eine ordnungspolitische Reform sei aber vorstellbar. Ziel

einer solchen Reform müsse es sein, die technokratische Regulierung bis in Detailfragen hinein und die interventionistische Lenkung durch eine regelbasierte Rahmenordnung, eine Geldverfassung, zu ersetzen. Ordnungsethische Richtschnur sei dabei das „normative Ziel, dass die Geldverfassung entlang der Interessen der Bürger ausgerichtet werden sollte, wobei das funktionale Ziel darin besteht, den Staat mit der Aufgabe zu betrauen, diese Interessen des Bürgers umzusetzen“.

Zu dem zweiten praktischen „Anwendungsfall“ einer modernen Ordnungsethik, der ökologischen Transformation Sozialer Marktwirtschaft, sprach als erster Prof. Dr. Markus Vogt, Sozialethiker an der LMU München. Am Beispiel des Klimawandels versuchte er zu verdeutlichen, wie sich in dem Konzept einer ökosozialen Marktwirtschaft die drei Dimensionen von sozialer Gerechtigkeit, ökologischer Tragfähigkeit und marktwirtschaftlicher Effizienz miteinander verzahnen. Verstehe man den Klimawandel als das „größte Marktversagen in der bisherigen Geschichte der Menschheit“ (Nicholas Stern), zeige sich, dass eine unzureichende Umsetzung von Gegenmaßnahmen irrational und auch zutiefst unwirtschaftlich sei. Vielmehr müsse das ordnungsethische Prinzip der Nachhaltigkeit in die marktwirtschaftliche Rahmenordnung integriert werden.

Der Ökonom Dr. Stephan Wolf erwiderte darauf, dass Märkte nicht inhärent geeignet seien, Güter im Sinne nachhaltiger Entwicklung zu allozieren. Solle das ordnungsethische Prinzip der Nachhaltigkeit in die marktwirtschaftliche Rahmenordnung integriert werden, so stehe man vor der Herausforderung, dass naturwissenschaftliche Erkenntnisse aufgenommen werden müssten und zudem ein

viel längerer zeitlicher Horizont einzunehmen sei. Sei eine ökologisch-nachhaltige Rahmenordnung gesetzt, so könne bei den Transaktionen innerhalb dieses Rahmens allerdings auf die effiziente Allokation durch den Marktmechanismus vertraut werden. Weil die größten ökologischen Probleme in Bereichen bestehen, die mit (sozialen) Grundbedürfnissen des modernen Menschen zusammenhängen (Energie, Ernährung, Mobilität), stünden ökologische und soziale Herausforderungen im Zuge der Transformation in einem engen Wechselverhältnis.

Ein letzter Themenblock der Konferenz hat sich mit der Frage auseinandergesetzt, wie das Projekt zur Ordnungsethik der Sozialen Marktwirtschaft an die sozialetischen und wirtschaftspolitischen Diskurse in anderen Ländern anknüpfen könnte.

Einen affirmativ-konstruktiven Zugang zu dieser Frage wählte Prof. Dr. Claus Dierksmeier, Philosoph und Globalisierungsethiker an der Universität Tübingen, der zum „Krausismo“ sprach, also zu der an die Philosophie Karl Christian Friedrich Krauses anschließenden und in Lateinamerika nach wie vor enorm einflussreichen „krausistischen“ Wirtschafts- und Sozialethik. Diese ziele „auf die Synthese von individueller Freiheit und kosmopolitischer Verantwortung – durch eine mit der fortschreitend globalen Verflechtung der Lebensverhältnisse Schritt haltenden Organisation von subsidiärer Solidarität.“ Die Wirtschaftsphilosophie des Krausismo zeige exemplarisch, dass ordnungsethische Überlegungen auch andernorts aufgekommen und – in Ländern Lateinamerikas – praktisch geworden seien. Wolle man die ordnungsethischen und ordnungspolitischen Ideen der Sozialen Marktwirtschaft internationalisieren, müsse man genau solche Tradi-

tionen aus anderen Ländern und Regionen identifizieren, an die man anknüpfen und mit denen man in Dialog treten könne.

Dr. Lachezar Grudev, Ökonom aus Bulgarien, wählte als Ausgangspunkt die unter westlichen Beobachtern verbreitete Auffassung, dass die marktwirtschaftliche Transformation in den meisten osteuropäischen Ländern gescheitert sei. Er bestritt nicht, dass es Probleme gibt wie Rechtsstaatsdefizite, eine verbreitete Korruption und der nach wie vor große Einfluss Russlands auf Medien und Parteien. Die schnelle Anpassung in der internationalen Finanzkrise allerdings zeigen seiner Meinung nach exemplarisch, dass die osteuropäischen Volkswirtschaften inzwischen starke wettbewerbliche Elemente aufwiesen. Auch seien bestehende Probleme und Defizite nicht alleine hausgemacht. So erschwerten die europäischen Finanzhilfen mitunter die Durchsetzung offener Märkte, weil sie nicht selten eine Konzentration von Kaufkraft in den Händen bestimmter Unternehmen bedeuteten. Sowohl bei der Implementation von in westlichen Ländern bewährten Rechtsnormen als auch bei der Etablierung von Institutionen und Verfahrensweisen müsse ein stärkeres Augenmerk auf die besonderen gesellschaftlichen, kulturellen und historischen Gegebenheiten in osteuropäischen Ländern gelegt werden.

Der deutsch-amerikanische Ökonom Mark McAdam schließlich sprach darüber, weswegen es so schwer ist, die Idee der Sozialen Marktwirtschaft in den USA zu plausibilisieren und attraktiv zu machen. In der amerikanischen Gesellschaft seien verschiedene, an den Individualismus angelehnte Narrative („American Dream“, „rugged individualism“) dominant, die die kollektive Identität prägen und dabei in einem offenkundigen

Spannungsverhältnis zu dem in Deutschland vorherrschenden Paradigma einer Sozialen Marktwirtschaft stünden. Veränderungen hin zu einer Sozialen Marktwirtschaft seien in den USA deshalb allenfalls nur dann möglich, wenn sich diese kollektiven Ideen zum Wirtschaftssystem des Landes in den Köpfen der Menschen änderten. Realwirtschaftliche Entwicklungen der letzten Jahrzehnte könnten eine solche Entwicklung aus Sicht McAdams tatsächlich begünstigen. So habe die soziale Mobilität in der amerikanischen Gesellschaft erheblich abgenommen bzw. die soziale Ungleichheit habe sich verfestigt. Das stelle verbreitete Glaubenssätze über die amerikanische Meritokratie und unbegrenzte Aufstiegschancen zunehmend infrage.

Die drei Beiträge dieses letzten Panels haben noch einmal exemplarisch verdeutlicht, dass eine Ordnungsethik per definitionem eine weitere Perspektive einnimmt als die Ordnungspolitik, die sich auf wirtschaftspolitische Regelungsregime und wirtschaftliche Institutionen fokussiert. Weil die Ordnungsethik eine ethisch-normative Perspektive impliziert, ist sie besser geeignet, gesellschaftliche, historische und kulturelle Gegebenheiten mitzubetrachten, die zwar keinen unmittelbaren Bezug zu den wirtschaftlichen Institutionen haben, diese aber oftmals mittelbar in weitreichendem Maß prägen und beeinflussen. Gerade im Diskurs über eine Internationalisierung der Sozialen Marktwirtschaft könnte die Ordnungsethik deshalb einen echten Mehrwert bieten, weil es eben – wie gerade das Beispiel Osteuropa zeigt – nicht bloß um eine formale Implementation, sondern um eine reale Inkulturation ordnungspolitischer Ideen geht.

Arnd Küppers

Zusammenarbeit mit dem Dikasterium für die ganzheitliche Entwicklung des Menschen

Vom 1. Januar 2019 bis 31. Dezember 2022 war ich als Direktor der KSZ in Mönchengladbach außerordentlicher Konsultor des im Zuge der Kurialreform neu geschaffenen Dikasteriums zur Förderung der ganzheitlichen Entwicklung des Menschen im Vatikan. Dieses päpstliche „Ministerium“ trat an die Stelle des von Papst Paul VI. nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil geschaffenen Päpstlichen Rates „Iustitia et Pax“, dem die Förderung der katholischen Soziallehre weltweit anvertraut war.

Die Aktivitäten der Vorjahre wurden im Berichtsjahr fortgeführt. Konkret geht es dabei, neben der Erstellung von Texten zu Themen der Sozialen Marktwirtschaft für das Dikasterium, insbesondere um die seit längerer Zeit schon ausstehende Aktualisierung des „Kompendium der Soziallehre der Kirche“ aus dem Jahre 2004 auf den heutigen Stand der päpstlichen und katholischen Sozialverkündigung unter Einbezug der sozialethischen Dokumente aus dem Lehramt von Papst Benedikt XVI. und Papst Franziskus. Auch geht es um die weitere Vertiefung der Sozialzyklika „Laudato si“ von Papst Franziskus und die darauf fußende Entfaltung seiner jüngsten Sozialzyklika „Fratelli tutti“ vom Oktober 2020 auf dem Hintergrund einer von der franziskanischen Theologie inspirierten und schon lange von den italienischen katholischen Wirtschaftswissenschaftlern Stefano Zamagni und Luitgino Bruni (in Weiterführung von Aminto-

re Fanfani: „Catholicism, Protestantism and Capitalism, London 1935) vorangetriebenen Zivilökonomie; um die bekanntmachende Verbreitung und Erörterung des Konzepts einer Ökologisch-Sozialen Marktwirtschaft im globalen Kontext, insbesondere im Blick auf eine gerechte und solidarische Klimapolitik sowie nicht zuletzt um die Rezeption des Dokuments „For the Life of the World: Toward a Social Ethos of the Orthodox Church“ zum orthodoxen Sozialethos. Es ist dies ein Dokument, in dem eine Anthropologie der orthodoxen Kirche ausgefaltet wird und von der sozialethische Leitlinien für verschiedene Bereiche des Lebens abgeleitet werden. In dem Dokument werden keine klaren Antworten auf gesellschaftliche Herausforderungen gegeben, sondern allgemeine Prinzipien vorgeschlagen. Es soll vor allem zu einer weiteren Reflexion einladen.

Vom 16.-24. Februar 2022 fand dazu beispielsweise eine ökumenische Tagung in Chicago statt. Außerdem fand im Frühjahr 2022 eine gemeinsame internationale Tagung der KSZ, des Dikasteriums, des ökumenischen Instituts der Universität Fribourg und von „Ordo Socialis“ in den Räumlichkeiten des Dikasteriums statt (zum Bericht siehe S. 14ff.).

Peter Schallenberg

„Earth in the Crisis“: 13. Deutsch-Koreanisches Kolloquium in Seoul

Die Erde als unser „gemeinsames Haus“ (Papst Franziskus) ist ein Schauplatz multipler Krisen und wird insbesondere durch die Umwelt- und Klimakrise bedroht. Doch auch das weitere Spektrum aktueller Krisen lässt sich unter den Titel des diesjährigen Deutsch-Koreanischen Kolloquiums fassen: Zu nennen ist insbesondere der russische Angriff auf die Ukraine aber auch der im geteilten Korea nach wie vor drohende militärische Konflikt. Auch die Corona-Pandemie ist nach wie vor eine Herausforderung in vielen Ländern.

Vor dem Hintergrund dieser immensen aktuellen Herausforderungen widmete sich das 13. Deutsch-Koreanische Kolloquium der Krisenhaftigkeit der Welt von heute aus verschiedenen wissenschaftlichen Perspektiven. Dabei wurden auch die unterschiedlichen Sichtweisen und spezifischen Problemlagen der beiden Länder beleuchtet und diskutiert. Seitens der KSZ nahmen teil der stellvertretende Direktor Dr. Arnd Küppers mit einem Vortrag zum Thema „An Economy of Recon-

ciliation for a World in Crisis“ und der wissenschaftliche Referent Lars Schäfers mit einem Vortrag über „Ethical Reflections on the Role of Sufficiency for the Ecological-social Transformation“.

Die Teilnehmer nahmen länder- und kulturübergreifend bei der Konferenz Aspekte der Sozial- und Umweltethik, der Politikwissenschaft, der Theologie und der Ökonomie in den Blick. Sie hatten zudem Gelegenheit, ein Parkgelände an der Grenze zu Nordkorea zu besuchen. Dabei wurde der Gruppe die tragische Teilung des Landes vor Augen geführt, die auch während des Kolloquiums immer wieder Thema war.

Die Kolloquien finden alle zwei Jahre im Wechsel in Eichstätt und in Seoul statt. Das mittlerweile 13. Kolloquium dieses traditionsreichen deutsch-koreanischen Dialogformats wurde vom 4. bis 6. Oktober 2022 in den Räumlichkeiten der Sogang Universität in Seoul durchgeführt.

Lars Schäfers



KSZ-Arbeitspapiere Nr. 2: Die katholische Soziallehre vor den Herausforderungen der Digitalität als sozialer Frage

Die katholische Soziallehre galt als die Antwort der Kirche auf die soziale Frage des 19. Jahrhunderts. Kirche hatte erkannt, dass bloßes Moralisieren das Los der Fabrikarbeitserschaft nicht verbessert. Man muss die gesellschaftlichen Strukturen angehen. Es gilt: Vorfahrt für Sozialethik statt bloße Tugendmoral. 1891 hat die katholische Kirche mit der ersten Sozialzyklika „Rerum novarum“ das gestartet, was wir als moderne katholische Soziallehre und lehramtliche Sozialverkündigung kennen.

Mit der Digitalisierung von Wirtschaft und Gesellschaft gehen jetzt im 21. Jahrhundert ähnlich gravierende Veränderungen einher, die deren eingehende sozialetische Bewertung im Lichte katholischer Soziallehre nahelegen. Das zeigen auch die öffentlichen und wissenschaftlichen Debatten, in denen Digitalisierung heute die Rolle einnimmt, die ab den 1990er Jahren, nach dem Ende des Kalten Krieges, die Auseinandersetzung mit der ebenfalls seither als ein Megatrend gehandelten Globalisierung gespielt hatte.

Digitalisierung ist für die Kirche in den Augen vieler insgesamt noch immer viel zu oft „Terra incognita“. Mit einem differenzierteren Blickwinkel wird man je nach Thema sicherlich sowohl bereits erschlossene Gebiete als auch noch unerforschte Wildnis ausfindig machen können. Wie kirchlich-lehramtliche Pionierarbeit jeweils aussieht und welche Entdeckungen dabei bereits gemacht wurden, wo aber vielleicht noch sozialetische Expeditio-

nen ausstehen, sind die Fragen, denen dieses Arbeitspapier im Sinne einer Bestandsaufnahme ohne Anspruch auf Vollständigkeit nachgehen möchte. Den Anstoß dazu gab der im Dezember 2021 gemeinsam mit der Clearingstelle Medienkompetenz veranstaltete Online-Studientag „Man kann nicht *nicht* digital leben: Digitalität als soziale Frage“, bei dem der Reflexionsbedarf zum Thema Digitalität als sozialetisch formatierte Gerechtigkeitsfrage deutlich wurde.

Das Paper schließt mit dem Fazit, dass eine auf Digitalisierung bezogene Sozialenzyklika ein Desiderat darstellt und sicherlich auch Chancen hat, auch über den binnenkirchlichen Raum hinaus wahrgenommen zu werden.

Das Arbeitspapier ist Open Access verfügbar [auf der Homepage der KSZ](#).

Lars Schäfers



Schriftenreihe Kirche und Gesellschaft

Die Schriftenreihe „Kirche und Gesellschaft“ ist im Berichtsjahr mit folgenden Titeln fortgesetzt worden:

Januar 2022, Heft Nr. 486

Stefan Einsiedel:

Lernen von und mit den Ärmsten. Parallelen im Denken von Amartya Sen und Papst Franziskus

Februar 2022, Heft Nr. 487

Peter Schallenberg / Alexander Kaiser:

Gesundheit, Freiheit und die Pflicht zur Impfung in Zeiten von Corona

März 2022, Heft Nr. 488

Ulrich Hemel:

Ist die Christliche Soziallehre in einer digitalen Welt zukunftsfähig?

April 2022, Heft Nr. 489

Georg Cremer:

Politik der Befähigung

Mai 2022, Heft Nr. 490

Michael Fetko / Arnd Küppers:

Der Freiheitskampf der Ukraine und Europas Verantwortung

Juni 2022, Heft Nr. 491

Anna Karger-Kroll / Lars Schäfers:

Perspektiven einer Sozialethik der Alterssicherung

September 2022, Heft Nr. 492

Peter Schallenberg:

Zwei Schwerter: Gerechter Krieg und gerechter Frieden

Oktober 2022, Heft Nr. 493

Giuseppe Franco:

Die Ordnung der Freiheit. Walter Euckens Konzept des Ordoliberalismus

November 2022, Heft Nr. 494

Florian Bock / Miriam Niekämper:

Armut in der Christentumsgeschichte: ausgewählte Schlaglichter

Dezember 2022, Heft Nr. 495:

Michelle Becka / Johannes Ulrich:

Herausgeforderte Freiheit. Konturen eines Begriffs von Freiheit mit anderen

Nr. 495

Grüne Reihe 

Herausgegeben von der Katholischen Sozialwissenschaftlichen Zentralstelle

Kirche und Gesellschaft

Michelle Becka / Johannes Ulrich

Herausgeforderte Freiheit

Konturen eines Begriffs
von Freiheit *mit* anderen

www.gruene-reihe.eu

Zeitschrift Amosinternational

Die KSZ ist Mitherausgeberin von Amosinternational, der internationalen Zeitschrift für Christliche Sozialethik. Jede Ausgabe der Zeitschrift widmet sich schwerpunktmäßig einem gesellschaftlich relevanten Thema, das aus der Perspektive der Christlichen Gesellschaftslehre in den Blick genommen wird. In mehreren Aufsätzen erläutern Vertreterinnen und Vertreter der Christlichen Sozialethik, aber auch Wissenschaftler anderer Fachrichtungen, unterschiedliche Dimensionen der jeweiligen Frage und bieten so Information und ethische Orientierung. Die Hefte, die viermal im Jahr im Aschendorff Verlag erscheinen, wenden sich an ein breites Publikum. Wissenschaftler und Multiplikatoren in der Erwachsenenbildung werden ebenso angesprochen wie der weite Kreis derer, die aus christlichem Engagement heraus an der Gestaltung des gesellschaftlichen Lebens interessiert sind.



Im Jahr 2022 sind folgende Hefte erschienen:

Heft 1/2022: Themenschwerpunkt: Weltwirtschaft zwischen Digitalisierung, Corona und Klima. Editorial: Peter Schallenberg

Heft 2/2022: Themenschwerpunkt: Finanzethik. Editorial: Christian Spieß

Heft 3/2022: Themenschwerpunkt: Künstliche Intelligenz. Editorial: Joachim Wiemeyer

Heft 4/2022: Themenschwerpunkt: Gemeinsame Verantwortung der Religionen. Editorial: Peter Klasvogt

Im Jahr 2023 sind folgende Hefte geplant:

Heft 1/2023: Themenschwerpunkt: Stellschrauben gegen soziale Ungleichheiten. Editorial: Peter Schallenberg

Heft 2/2023: Themenschwerpunkt: Geopolitik – Sicherheitsarchitektur – Neue Weltordnung. Editorial: Christian Spieß

Heft 3/2023: N.N.

Heft 4/2023: N.N.

Publikationen des Direktors und der Wissenschaftlichen Referenten der KSZ



Schallenberg, Peter

Medizin und Pflege in der Corona-Krise. Eine sozioethische Perspektive, in: Marco Bonacker/Gunter Geiger (Hg.), *Pflege in Zeiten der Pandemie. Wie sich Pflege durch Corona verändert hat*, Leverkusen ²2022, 41-53.

-/Alexander Kaiser, *Gesundheit, Freiheit und die Pflicht zur Impfung in Zeiten von Corona* (Kirche und Gesellschaft 487), Mönchengladbach 2022.

Unverzichtbar: Die gesellschaftliche Verantwortung von Banken, in: *Bank für Kirche und Caritas eG* (Hg.), *50 Jahre von Mensch zu Mensch. FS anlässlich des 50-jährigen Bestehens der Bank für Kirche und Caritas eG*, Paderborn 2022, 136-139.

-/Peter Turkson, *Gut angelegt. Finanzethik in der katholischen Soziallehre*, in: *Herder Korrespondenz* 76(3/2022), 22-25.

Amoris Laetitia, Missio Dei and Current Challenges, in: Paul Pulikkan (Hg.), *A Renewed Church in and for the World. Reflections from Missio Dei, Pope Francis and the Indian Context*, Bengaluru 2022, 133-141.

Bonifatius als Mittler: Personalität und Sakralität als europäische Grundwerte, in: *Katholische Bildung* 123(2022), 49-58.

Die Weltwirtschaft im Zeichen der Corona-Pandemie, in: *Amosinternational* 16(1/2022), 2. „Christliche“ unsichtbare Hand des Marktes? *Sozialethik und Finanzethik*, in: *Catholica* 76(2022), 69-76.

Leben – Gesundheit – Staat in der Corona-Krise, in: Jürgen Zerth/Elmar Nass/Michael Garkirsch (Hg.), *Leben und Versorgung gestalten nach Corona. Lernen und Lehren aus der Krise*, Stuttgart 2022, 15-27.

Zwei Reiche und zwei Schwerter. Die Lehre vom gerechten Krieg und Frieden angesichts des Russisch-Ukrainischen Krieges, in: *Theologie und Glaube* 112(2022), 244-249.

-/Arnd Küppers, *Soziale Marktwirtschaft und Finanzordnung*, in: *Amosinternational* 16(2/2022), 3-10.

Zwei Schwerter: Gerechter Krieg und gerechter Frieden (Kirche und Gesellschaft 492), Mönchengladbach 2022.

Freiheit und Verantwortung als Pfeiler der Sozialen Marktwirtschaft, in: *Ludwig-Erhard-Stiftung e. V.* (Hg.), *Marktwirtschaft kann Krise besser (Wohlstand für alle 6)*, Bonn (Holderstock) 2022, 34-35.

Selma Lagerlöf (1858–1940) und Franz Werfel (1890–1945). „Auch Gottes Leben heißt Mitteilungs“ – *Nachdenken über den mitgeteilten Jesus von Nazareth*, in: Herbert Haslinger (Hg.), *Denkerinnen und Denker des Glaubens. Anstöße von der Antike bis zur Gegenwart*, (Kirche in Zeiten der Veränderung 13), Freiburg/Br. (Herder) 2022, 210-223.

Interesse und Profit. Katholische Beurteilung von Impact Investing nach Laudato si', in: *Theologie und Glaube* 112(2022), 310-317.

Küppers, Arnd



Gewerkschaften in der digitalisierten Arbeitswelt – Perspektiven einer kollektiven Interessenvertretung von Beschäftigten in der Plattformökonomie, in: Emunds, Bernhard/Rixen, Stephan (Hrsg.); Oswald von Nell-Breuning weiterdenken. Solidarische Perspektiven für das 21. Jahrhundert (Ethik und Gesellschaft, Bd. 10), Baden-Baden 2022, 195-219.

Die Pandemie und das Soziale – Solidarität, Resilienz, Freiheit und Verantwortung, in: Dabrowski, Martin u.a. (Hrsg.), Globalen Krisen gerecht begegnen, Konrad-Adenauer-Stiftung: Berlin 2022, 134-144.

Der Freiheitskampf der Ukraine und Europas Verantwortung (Kirche und Gesellschaft, Heft 490), Mönchengladbach 2022 (gemeinsam mit Michael Fetko).

125 Jahre Dienst am Nächsten. Entstehung und Geschichte des Deutschen Caritasverbandes, Beitrag auf www.kas.de (2022)

Ökonomie der Versöhnung. Wie der Klima-Umbau zu einem Projekt werden könnte, das die Gesellschaft zusammenführt, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung v. 08.07.2022, 16 (gemeinsam mit Nils Goldschmidt).

Art. Zivilökonomie, in: Staatslexikon, hrsg. v. d. Görres-Gesellschaft, 8. Aufl. (völlige Neubearbeitung), Bd. 6, Freiburg u.a.: Herder 2021, Sp. 564-567.



Schäfers, Lars

Christliche Sozialethik als Öffentliche Theologie: Drei Thesen zur Stärkung der sozialetischen Wissenschaftskommunikation (Ordo socialis Working Paper Nr. 4, September 2022), Köln 2022.

Die katholische Soziallehre vor den Herausforderungen der Digitalität als sozialer Frage. Eine Bestandsaufnahme im Kooperationsprojekt „Digitalität als soziale Frage“ der Clearingstelle Medienkompetenz und der Katholischen Sozialwissenschaftlichen Zentralstelle (KSZ-Arbeitspapiere, Nr. 2), Mönchengladbach 2022.

Perspektiven einer Sozialethik der Alterssicherung (Kirche und Gesellschaft Nr. 491), Mönchengladbach 2022 (gemeinsam mit Anna Karger-Kroll).

Rez. Lukas Schmitt, Von Grenzen, Menschen und Mauern. Migrationsethische Perspektiven in der globalisierten Weltgesellschaft (Freiburger Theologische Studien 198), Freiburg i. Br. 2022, in: Amosinternational. Internationale Zeitschrift für Christliche Sozialethik 3/2022.

Rez. Anna Karger-Kroll, Lebensrealität und Rente. Die Verteilungsprinzipien der gesetzlichen Rentenversicherung angesichts der Pluralisierung der Erwerbs- und Lebensformen. Eine sozial-ethische Untersuchung, Nomos Verlag, Baden-Baden 2021, in: Ethik und Gesellschaft 1/2022: Wohnvermögen.



Gaßmann, Stefan

Rez. Welsch, Martin, Anfangsgründe der Volkssouveränität. Immanuel Kants ‚Staatsrecht‘ in der ‚Metaphysik der Sitten‘. Frankfurt am Main 2021, in: Amosinternational. Internationale Zeitschrift für Christliche Sozialethik 1/2022.

Rez. Ulrich, Ferdinand, Virginitas Foecunda. Krippe und Kreuz – fruchtbare Jungfräulichkeit. Herausgegeben von Oster, Stefan & Nicolò, Georg de. Einsiedeln 2021. In: Theologische Revue Bd. 118 Februar 2022.

Sozialethischer Literaturbericht

Der sozialethische Literaturbericht, den die KSZ und die Arbeitsgemeinschaft der Sozialethikerinnen und Sozialethiker des deutschsprachigen Raumes veröffentlichen, ist im vergangenen Jahr fortgeschrieben worden. Die Bibliographie – eine Übersicht über die sozialethische Forschungsliteratur seit 2009 – erleichtert die Beschaffung neuerer Publikationen und dokumentiert die unterschiedlichen Beiträge, mit denen sich die Christliche Sozialethik in den interdisziplinären Diskurs einbringt. Sie wird an die Lehrstühle verschickt, ist aber auch auf den Homepages der KSZ (unter www.ksz.de/literaturbericht/) und der Arbeitsgemeinschaft Christliche Sozialethik abrufbar.

Ausblick

Im Berichtsjahr 2022 befand sich die Coronapandemie in einem Stadium, das es wieder möglich machte, Präsenzveranstaltungen durchzuführen. Auch im Rahmen unserer internationalen Kontakte und Kooperationen konnten wieder persönliche Begegnungen stattfinden. Das mittlerweile bewährte Format der digitalen sozialetischen Kolloquien wird damit jedoch nicht aufgegeben. Vielmehr wird es in Zukunft ein Nebeneinander von präsentischen, digitalen und hybriden Veranstaltungen geben.

Den Jahresauftakt 2023 bildete bereits im Februar das gemeinsam mit der Arbeitsgemeinschaft der Christlichen Sozialetikerinnen und Sozialetiker im deutschsprachigen Raum erstmals wieder in Präsenz durchgeführte Berliner Werkstattgespräch, das sich den komplexen Interdependenzen von Natur, Technik und Gesellschaft gewidmet hat.

Vom 27. bis 29. März wird in Siegburg ein transatlantisches sozialetisches Forum unter der Leitfrage „What does hold us together?“ stattfinden. Kooperationspartner der KSZ sind bei diesem Projekt die wissenschaftliche Vereinigung *Ordo socialis*, das Katholisch-Soziale Institut in Siegburg, die Konrad-Adenauer-Stiftung und auf amerikanischer Seite das Chicagoer Lumen Christi Institute. Wir hoffen, dass diese Konferenz in einen dauerhaften transatlantischen Dialog im Rahmen der christlichen Sozialetik münden wird.

Auch im Rahmen des Projektes zur Ordnungsethik der Sozialen Marktwirtschaft soll der interdisziplinäre Austausch im Jahr 2023 auf eine internationale Ebene gehoben werden. Dazu führen wir derzeit Gespräche mit Partnern in Europa und in den USA. Eine erste internationale Konferenz planen wir noch in diesem Jahr. Die Publikation eines

Sammelbandes zu der im September 2022 in Tübingen durchgeführten Tagung soll im Herbst erfolgen.

In der internationalen Zusammenarbeit der KSZ bildete außerdem Osteuropa in den letzten Jahren einen Schwerpunkt. Der im vergangenen Jahr mit der Konferenz in Rom wieder aufgenommene Dialog mit orthodoxen Partnern zu einer ökumenischen Sozialethik soll konsequent weiterverfolgt werden. Wichtige Gesprächs- und Kooperationspartner hat die KSZ insbesondere auch in der Ukraine. Es war und ist uns wichtig, diese Zusammenarbeit nach dem russischen Überfall nicht abreißen zu lassen. Vielmehr streben wir eine Intensivierung der Kooperation an und sind diesbezüglich in Gesprächen mit Projektpartnern in Uzhhorod und in Lviv.

Die sozialetische Arbeit der KSZ kreist somit in der nächsten Zeit schwerpunktmäßig um Grundfragen des gesellschaftlichen Zusammenhaltes in Zeiten multipler Krisen. Diese und weitere Themen werden nicht zuletzt im Rahmen unserer traditionsreichen „Grünen Reihe“ („Kirche und Gesellschaft“) wie für den dazugehörigen Podcast eine Rolle spielen. Die digitale Präsenz der KSZ soll ebenfalls weiterentwickelt werden. So wird etwa der KSZ-Vodcast durch die Produktion von Videos zu verschiedenen sozialetischen relevanten Themen weiter ausgebaut.

Arnd Küppers/Lars Schäfers

Katholische Sozialwissenschaftliche Zentralstelle

41065 Mönchengladbach • Brandenberger Str. 33

Telefon: 0 21 61 / 8 15 96- 0 • Telefax: 0 21 61 / 8 15 96- 21 • E-Mail: info@ksz.de

INTERNETPRÄSENZ

www.ksz.de

www.gruene-reihe.eu

www.corona-ethik.de

www.ordnungsethik.de

www.proactivetolerance.org

www.facebook.com/katholischesozialwissenschaftliche.zentralstelle/

www.twitter.com/KatholischeSZ

www.youtube.com/gruene-reihe

MITARBEITER DER KSZ

Direktor
Msgr. Prof. Dr. Peter Schallenberg

Telefon 0 21 61 / 8 15 96- 0
schallenberg@ksz.de

Stellvertretender Direktor
Dr. Arnd Küppers

Telefon 0 21 61 / 8 15 96- 16
a.kueppers@ksz.de

Sekretariat
Andrea Heck

Telefon 0 21 61 / 8 15 96- 14
a.heck@ksz.de

Wissenschaftlicher Referent
Mag. theol. Lars Schäfers

Telefon 0 21 61 / 8 15 96- 17
l.schaefers@ksz.de

Wissenschaftlicher Referent
Mag. theol. Stefan Gaßmann

Telefon 0 21 61 / 8 15 96- 17
s.gassmann@ksz.de

Wissenschaftlicher Mitarbeiter
Dr. Wolfgang Kurek

Telefon 0 21 61 / 8 15 96- 18
kurek@ksz.de

„Kirche und Gesellschaft“
Versand: Andrea Heck

Telefon 0 21 61 / 8 15 96- 14
kige@ksz.de

ANHANG

KSZ E.V.

VORSTAND:

Dr. Andreas Frick, Generalvikar der Diözese Aachen (Vorsitzender)

Msgr. Prof. Dr. Peter Schallenberg, Mönchengladbach/Paderborn

Marc Frings, Generalsekretär des ZdK, Bonn-Bad Godesberg

MITGLIEDER:

Staatssekretär a. D. Dr. Jürgen Aretz, Bonn

Professor Dr. Wolfgang Bergsdorf; Präsident der Görres-Gesellschaft a. D., Bonn

Weihbischof Franz Josef Gebert, Trier

Weihbischof Dr. Matthias Heinrich, Berlin

Domkapitular Rolf Lohmann, Xanten

Weihbischof Dr. Dr. Anton Losinger, Augsburg

Weihbischof Dr. Gerhard Schneider, Rottenburg am Neckar

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck, Essen

Professor Dr. Lothar Roos, Bonn

Bischof Dr. Heiner Wilmer, Hildesheim

IMPRESSUM:

Katholische Sozialwissenschaftliche Zentralstelle

Brandenberger Str. 33
41065 Mönchengladbach

Tel.: 0 21 61 / 8 15 96- 0
Fax: 0 21 61 / 8 15 96- 21
E-Mail: info@ksz.de

www.ksz.de

www.gruene-reihe.eu

www.corona-ethik.de

www.ordnungsethik.de

www.proactivetolerance.org

